

# Böckenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.; die Restzeile 20 Pfg. Annoncietage: 15 Pfg. Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17. Fernsprecher: Amt Tannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten ♦♦ (Frankfurt-Böckenheimer Anzeiger) ♦♦ Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg. bei der Expedition abgeholt 40 Pfg. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50 einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1928.

## Der Krieg.

### Neue Siege in Lothringen.

#### Eine Schlacht zwischen Metz und den Vogesen.

Berlin, 21. Aug. Unter Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erlangt. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen 1870-71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, befreit von dem unaufhaltbaren Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

#### Die Franzosen auf der Flucht.

Berlin, 22. Aug. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der gesamten feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps geschätzt.

#### Das Echo der deutschen Siege.

Wien, 21. Aug. Die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz wurde um 6 Uhr nachmittags durch Extrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafteste Begeisterung hervor.

#### Die Stimmung in Berlin.

Berlin, 22. Aug. Die Kunde von dem ersten großen Siege in Frankreich war gegen 3 Uhr gestern nachmittag in Berlin bekannt. Schon mehrere Tage lang schwirren Gerüchte über große Kämpfe an der Westgrenze, ohne eine amtliche Bestätigung zu finden, und die Erregung war schon aufs höchste gestiegen. Die Linden, der Hauptversammlungsplatz der Wühlbegierigen, waren noch nicht sehr belebt, als die ersten Extrablätter erschienen. Auf einmal füllten sie sich mit einem Jubelgeschrei mit tausenden von Menschen, die sich nach dem kronprinzlichen Palais begaben, wo es zu großen patriotischen Kundgebungen kam. Brausende Hochrufe auf die kaiserliche Familie erschollen. Die Wache trat ins Gewehr. Sodann erschien die Kaiserin, begleitet von der Kronprinzessin und ihren drei ältesten Söhnen auf dem Balkon, und die Herrschaften dankten für die Grüße der Berliner Bevölkerung. Auch in den anderen Stadtteilen wurde die Nachricht mit Jubel und mit dem Bewußtsein aufgenommen, daß der heutige Tag, die bisherigen Kämpfe an Bedeutung weit übertrifft, ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur großen Entscheidung ist. Freudig wurde konstatiert als ein neues Zeichen für die Gemeinamkeit des Völkens diesseits und jenseits des Rheins,

## Eine aufregende Ballnacht.

Novelle von Paula Vincent. (Schluß.)

Doktor Rothe trat näher und lästete die Tede bei der zuletzt erwähnten Leiche. Das Gesicht war vollkommen unkenntlich, aber Haar und Bart hatten dieselbe Farbe wie Ludwig Lindners, und auch die Größe konnte stimmen. Mit einem tiefen Seufzer wandte der Arzt sich ab und trat zu Lilli, die an der Tür gelehnt stand, das Gesicht mit dem Mantel verhüllt, die ganze Gestalt von Schluchzen erschüttert.

„Ist er es?“ kam es wie ein Hauch von ihren Lippen, als sie ihr schmerzverzerrtes Gesicht zu dem Doktor erhob.

„Mein armes Kind“, sagte dieser leise, „noch kann ich es nicht mit Gewißheit sagen, aber ich fürchte das Schlimmste.“

„O Gott“, stöhnte sie, „und ich habe ihn gemordet.“

Und bitterlich weinend sank sie auf einen Stuhl.

Rothe strich ihr tröstend über das Haar und ging ins Nebenzimmer, wohin die Pflicht ihn rief.

Er war noch nicht lange gegangen, da hörte Lilli drinnen einen freudigen Ausschrei und eine hastige Frage, und im nächsten Augenblick wurde die Tür aufgerissen. Unwillkürlich schaute sie auf und traute ihren Augen nicht. Dort im Rahmen der Tür stand der Totgeglaubte, hand Ludwig unverfehrt. Lachend und weinend hing sie an seinem Hals und bat in abgerissenen, stöhnenden Worten um seine Verzeihung.

Ludwig schloß ihr den Mund mit Küßen. „Kind“, sagte er ernst und gütig, „sprich nicht mehr davon, wie

daß der künftige König von Bayern Söhne aller deutschen Stämme im Kampf zum Siege geführt habe.

#### Begeisterung in München.

München, 21. Aug. Die Kunde von den großen Siegen, welche unsere tapferen Truppen unter der Führung des Kronprinzen Rupprecht gestern erfochten haben, rief bei der Bevölkerung eine große Begeisterung hervor. Tausende zogen zum Wittelsbacher Palais, um dem König ihre Glückwünsche darzubringen. Der König dankte herzlich für ihre Ovationen. „Ich bin stolz“, so fuhr der König fort, „daß mein Sohn an die Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Das ist aber erst der Anfang. Wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue auf die Tüchtigkeit des deutschen Heeres, daß es auch diese überwinden wird, möge auch der Feinde noch so viele sein.“ Die Menge erwiderte mit brausenden Hochrufen auf das Königs Paar, den Kronprinzen, den Deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich.

#### Erfolge im Osten.

Krakau, 21. Aug. „Gazeta“ meldet: Mehrere in das Militärhospital eingebrachte Verwundete des Osmäher Infanterieregiments erzählen, daß bei Krakau unweit von Kiele eine Schlacht stattgefunden habe, in der der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

Budapest, 21. Aug. Das Blatt „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Die Russen machten mehrere Versuche, über die Grenze der Bukowina vorzudringen. Alle diese Versuche wurden von unseren Truppen energisch zurückgewiesen. Besonders zwischen Nowo-Steliza und Okna erlitten die Russen schwere Verluste. Unsere Truppen besetzten das Gebiet zwischen Nowo-Steliza, Balamutovka und Rahawenzj und zerstörten bei Okna die Telegraphenleitungen sowie das russische Postgebäude. Die Russen versuchten an mehreren Punkten, das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, wurden jedoch stets mit großen Verlusten zurückgedrängt.

Lhorn, 21. Aug. In der Gegend hinter Nieszawa gelang es den deutschen Truppen, 46 russische Gendarmen- und Polizeibeamte, welche mit der Aushebung von Militärpersonen beschäftigt waren, gefangen zu nehmen. Die Leute wurden als Kriegsgefangene eingeliefert. In Loh wurde ein russisches Flugzeug mit Erfolg beschossen. Dasselbe stieg über die Stadt und die Infanterie warfen Bomben herunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überschüttete die Flieger mit heftigem Gewehrfeuer. Dabei wurde ein Flügel des Propellers abgeschossen, wobei der Apparat in den Wald stürzte. Kavallerie ritt sofort nach und fand das Flugzeug. Der eine russische Offizier war erschossen, und der andere hatte sich bei dem Absturz das Genick gebrochen.

#### Wie sich die deutschen Truppen in Lüttich gegen Hinterlist schützen.

In der Zeitung „L'Étoile Belge“ findet sich folgende Bekanntmachung, die einerseits beweist, daß Lüttich fest in unserm Besitz ist, andererseits zeigt, daß die dort be-

findlichen Truppen mit belgischen Francireuren keine Umstände zu machen geneigt sind. Der Ausruf, der an den Platzsäulen angeschlagen ist, lautet in freier Uebersetzung:

„Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lütticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgesetzen strengstens verboten ist, daß eine Zivilperson sich an irgend einem feindseligen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen. Jeder Angriff auf deutsche Truppen von andern als Bewaffneten in Uniform setzt nicht nur den Uebelthäter selbst, sondern auch die übrigen Einwohner in schwere Gefahr, insbesondere die Bewohner von Lüttich und außerdem die durch den Kommandanten der deutschen Truppen auf der Zitadelle festgehaltenen Geiseln. Die Namen der Geiseln sind: 1. Rutten, Bischof von Lüttich, 2. Meyer, Bürgermeister, 3. Grégoire, Deputierter, 4. Fieschet, Senator, 5. Van Juylen, Senator, 6. Pelzer, G., Senator, 7. Colleaux, Senator, 8. De Bonthière, Abgeordneter, 9. Van Voegaerden, Abgeordneter, 10. Falloise, Schöffe. Dem Bischof Rutten und dem Bürgermeister Meyer wurde genehmigt, vorerst die Zitadelle zu verlassen; sie bleiben aber als Geiseln jederzeit dem deutschen Kommandanten zur Verfügung.“ Wir beschwören alle diejenigen, welche Wachdienst versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln der deutschen Armee darauf zu achten, daß keinerlei Angriffe gegen deutsche Soldaten vorkommen. Wir machen bekannt, daß das Generalkommando der deutschen Truppen befohlen hat, daß Privatpersonen, die Waffen und Munition im Besitze haben, diese sofort der Behörde im Provinzialhause abzuliefern haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, sofort erschossen zu werden.

#### Amliche Feststellungen.

Berlin, 21. Aug. Im „Matin“ und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgung und Verabungen zu erdulden hätten. Der mit dem Schutz der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Votschafter Polo de Bernabe ermächtigte das auswärtige Amt, in seinem Namen diesen falschen Meldungen auf das entschiedenste zu widersprechen. Der spanische Votschafter stellt fest, daß die Fremden mit aller, ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Hierfür bilden die freiwilligen Erklärungen, welche die betroffenen Fremden selbst dem Votschafter dauernd abgeben, ein unabweisbares Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlassen, worunter die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt hat, daß sie nicht mehr erforderlich waren. Allerdings beklagt der Herr Votschafter, daß die Staatsangehörigen feindlicher Länder, einschließlich alter kranker Leute, sowie der Frauen und Kinder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert, daß dies notwendig ist; Härten sind jedoch in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden, das

Doch als er einen Blick darauf warf, weiteten sich seine Augen in höchstem Erstaunen; denn da stand zu lesen: „Ein Burgfrauentostum aus weissem Atlas mit Silber — dreihundert Mark“. Und darunter: „Ich bitte höflich um Begleichung der Kleinigkeit.“

Ludwig warf einen ersten Blick auf die weinende, kleine Frau.

„Also das war's, was dich bedrückte?“ fragte er. Sie nickte.

„Und warum hast du mir das nicht längst gesagt?“

„Ach, Ludwig, ich wagte es nicht; ich hatte ja keine Ahnung, daß es so viel war!“

„Ich werde sofort hingehen und das Geld einzahlen“, erklärte Lindner, „aber, liebe Lilli, wir werden uns in den nächsten Wochen sehr einschränken müssen. Eine solche Summe kann ich nicht ohne weiteres hergeben. Wir können vorläufig kein Theater und keine Konzerte besuchen.“

„Ach“, unterbrach sie ihn und schlang die Arme um seinen Hals, „ich will ja gern alles entbehren, wenn du mich nur lieb hast und die schreckliche Rechnung bezahlt ist.“

Ludwig zog sie an sich und sagte: „Daß ich dich lieb habe, weißt du, und mit dem Entbehren wird's nicht gar so schrecklich werden! Nach' nur, daß du wieder meine fröhliche, kleine Lilli wirst, und versprich mir, daß du nie mehr ein Geheimnis vor mir haben willst!“

Nach diesem Abend blühte Lilli zusehends wieder auf, und der gute, alte Doktor Rothe war nicht wenig stolz auf den Erfolg seiner Mittel. Ihr Versprechen aber hat die kleine Frau getreulich gehalten.

können wir im Angesicht solcher Schreden von unseren kleinen Streitigkeiten reden!“

Diese Worte beschämten Lilli viel mehr, als wenn Ludwig sie gescholten hätte, und sie gelobte sich im tiefsten Herzen, nie wieder etwas gegen den Willen des teuren Mannes zu tun.

Aber trotzdem Ludwig ihr so großmütig verziehen hatte, schien es, als ob Lilli sich von dem Nervenschlag, den sie in jener schrecklichen Nacht erlitten, gar nicht wieder erholen könne.

Mehrere Wochen waren so vergangen, und Ludwig begann, sich ernstlich um sie zu sorgen, da begegnete ihm eines Nachmittags beim Nachhausekommen der Briefträger vor der Tür und gab ihm einen Brief an Frau Lilli Lindner.

„Hier, mein Schatz, bringe ich dir etwas mit“, rief er, als er das Wohnzimmer betrat, und reichte ihr das Schreiben. Eine tiefe Röte flog über ihr blaßes, schmales Gesicht, und sie steckte den Brief rasch in die Tasche.

„Was erregt dich denn so, mein Liebling?“ fragte er. „Ach, es ist nichts, laß mich!“ erwiderte Lilli ausweichend und begann, die Suppe aufzugeben.

Ludwig sah sie ernst an: „Wieder Heimlichkeiten, Lilli?“

„Ach, Ludwig“ rief sie da, „wie kann ich dir's nur sagen? Es ist die schreckliche Rechnung!“

„Rechnung?“ wiederholte er verständnislos; denn das neue Kleid war ihm in der aufregenden Ballnacht gar nicht aufgefallen.

„Ja“, sagte sie, in Tränen ausbrechend, „für das Ballkostüm.“

„Aber Kind, weine doch nicht, gib her die Rechnung, wir werden das schon ordnen.“

werden auch jetzt die in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen empfinden müssen. Von der deutschen Regierung sind bereits Schritte eingeleitet worden, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige, unverschuldete Gärten abzustellen. Entscheidende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

### Die Anhebungen in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Aug. Durch eine gestern erlassene Kundmachung werden einberufen: Alle zu Erntearbeiten verwendeten Reservemänner, Ersatzreservisten und Landsturmmänner für den 24. August, die Reservemänner und Ersatzreservisten der ungarischen Landwehr, welche bereits eingerückt waren, aber als überzählig beurteilt worden sind, für den 24. August, alle in diesem Jahre assentierten noch nicht einberufenen Rekruten einschließlich der Einjährig-Freiwilligen und Ersatzreservisten für den 24. und 25. August, alle 42-jährigen und jüngeren Landsturmpflichtigen österreichischer Staatsbürgerschaft, die gebient haben, bisher aber noch nicht einberufen worden sind, und zwar die mit Widmungskarten versehenen nach den Weisungen der Widmungskarten, alle übrigen, ausgenommen die Tiroler und Borarlberger, vom 27. August bis zum 12. September, je nach Altersklasse. Die Tiroler und Borarlberger haben zum Landsturmbezirkskommando Innsbruck einzurücken, wovon sie aus ihrem Aufenthaltsort am 27. August abzugehen haben. Alle 42-jährigen und jüngeren Landsturmpflichtigen ungarischer Staatsbürgerschaft, die gebient haben, aber bisher noch nicht einberufen oder nach ihrer Einrückung wegen der Standesüberzahl beurteilt worden sind, haben am 24. August aus ihrem Aufenthaltsorte abzugehen, um möglichst rasch zum heimatischen Landsturmkommando einzurücken. Waffenfähige nichtgebiente Landsturmpflichtige haben, wenn sie mit Widmungskarten versehen sind, nach den Bestimmungen der Widmungskarte einzurücken. Waffenunfähige und nicht gebiente Landsturmpflichtige, die mit Widmungskarten nicht versehen sind, haben nur dann einzurücken, wenn sie namentlich einberufen werden. Alle in Kraft stehenden Enthebungen bleiben auf die Dauer ihrer Gültigkeit auch weiterhin aufrecht.

### Japan und Deutschland.

Was man schon seit einiger Zeit kommen sah, ist jetzt eingetreten, zu all den Gegnern Deutschlands soll jetzt auch Japan hinzutreten. Von dem Augenblick an, wo man in Tokio sich nicht entschließen konnte, sich für neutral zu erklären, weil man das infolge des Allianzvertrages mit England nicht konnte, wählte man mit ziemlicher Sicherheit, was die Glocke geschlagen habe, und es war nichts als ein verächtlicher Schatz, als die japanische Regierung betonte, sie wolle neutral bleiben, solange England nicht angegriffen würde oder japanische Interessen auf dem Spiele ständen. Jetzt mit einem Male scheint das Letztere der Fall zu sein, die japanische Regierung will Deutschland ein Ultimatum stellen, und zwar, wie in der offiziellen Meldung lakonisch hinzugefügt wurde, wegen Kiautschau. Da eben liegt der Hase im Pfeffer. Seit Jahren schielte man von Tokio aus nach dem mächtig aufblühenden deutschen Schutzgebiet, und da der Appetit bekanntlich beim Essen wächst, so wurde diese Sehnsucht immer größer, nachdem es Japan gelungen war, auf dem asiatischen Kontinent festen Fuß zu fassen. Nun glaubt man den Weltkrieg auch für sich ausnützen zu können, um Kiautschau in die Hände zu bekommen und damit einen neuen Stützpunkt für die Ausdehnung des japanischen Einflusses in Ostasien zu gewinnen. Die deutsche „Vachtung“ befindet sich in der allergünstigsten Entwicklung, und nicht nur in militärischer Hinsicht kommt Kiautschau in Betracht, sondern es wächst sich aus zu einem Emporium des deutschen Handels. Das ist natürlich den Japanern ein Dorn im Auge, die Anspruch darauf machen, den Handel nach Ostasien möglichst ganz in die Hände zu bekommen und soweit irgend angängig auf dem dortigen Markte die Europamächte auszuschalten. Nun ist der deutsche Handel nach dem fernem Osten ein sehr beträchtlicher, unsere Ausfuhr dorthin befreit sich auf mehr als 217 Millionen Mark, wovon die reichliche Hälfte in Höhe von 110,8 Millionen allein auf Japan entfällt. Das sind Werte, die es angezeigt erscheinen lassen, nicht in frivolster Weise und aus Abenteuerlust sich in einen Krieg zu mischen, dessen Ausgang sich kaum übersehen läßt. Die Japaner glauben wahrscheinlich leichtes Spiel zu haben und durch

ihre Uebermacht die ziemlich kleine Besatzung niederzwingen zu können. Man dürfte sich aber gründlich geirrt haben, denn unsere Blausäde lassen nicht mit sich spaßen. Zweifellos ist es, daß Japan von England und Rußland angefaßt worden ist, dem Feindesring beizutreten und damit die Kette zu schließen, durch die Deutschland für immer gefesselt werden soll. Lediglich um Kiautschau willen lohnt sich kein Krieg, sicherlich hat man in London und Petersburg den Japanern bestimmte Zusicherungen über Land-erwerb und dergleichen gegeben, durch die es in die Lage versetzt wird, in Ostasien für immer die Bollmacht zu bilden. Ländergier und der Drang nach wirtschaftlicher Betätigung ist es, der genau wie England auch Japan treibt, Deutschland beiseite schieben zu wollen, und in punkto Treulosigkeit scheinen die Japaner von ihrem braven Verbündeten sehr gut gelehrt zu haben.

### Kleine Nachrichten.

Berlin, 22. Aug. Wie das Berliner Tageblatt hört, nehmen die Zeichnungen auf die Aktien der Kriegskreditbank einen erfreulichen Fortgang. Obwohl in den Zeichnungsaufforderungen der Termin für die Zeichnungen bis gestern erstreckt war, haben die Zeichnungen bereits vorgestern eine Höhe von über 10 Millionen erreicht. Die Namen der Zeichner und der gezeichneten Beträge werden demnächst veröffentlicht werden.

Berlin, 22. Aug. Die Wiener Presse meldet unterm 19. August, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland hart zugespitzt sind. Rußland hat an die Türkei eine Beschwerde wegen der türkischen Truppenkonzentrationen an der russischen Grenze in der schärfsten Form gerichtet. Auch protestiert Rußland gegen die Begung von Minen im schwarzen Meer und die Sperrung der Einfahrt im Bosphorus.

Dresden, 22. Aug. Zum ersten Male seit dem Ausbruch des Krieges hat die Stadt geflaggt. Der Jubel über den Sieg bei Mey ist ungeheuer. Vor dem königlichen Schloß staut sich eine vieltausendköpfige Menge, bis der König auf dem Balkon erschien. Er hielt an die Menge eine kurze Ansprache, die ungeheuren Jubel erweckte und ungeteilten Beifall auslöste.

Strasbourg, 21. Aug. Der militärische Oberbefehlshaber in Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: „Von Landesverrätern ist der Versuch gemacht worden, sich an die Telephonleitungen anzuschließen. Ich habe darauf Befehl ergehen lassen, jeden, der sich unbefugt an Telephonleitungen zu schaffen macht oder diese Bekanntmachung von den Anschlagstellen abtrifft, sofort zu erschließen.“

Stuttgart, 22. Aug. Die heutige Verlustliste des württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 in Strasbourg weist nicht weniger als 335 Namen von Gefallenen und Verwundeten im Kampfe um Mühlhausen nach.

Danzig, 22. Aug. Die 3000 russischen Gefangenen aus der Schlacht bei Stallupönen sind gestern und heute in drei Sonderzügen nach Hammerstein weiterbefördert worden. Hier waren bereits einige hundert Russen aus früheren Gefechten untergebracht. Diese Gefangenen werden jetzt zu Beseitigungsarbeiten des sehr sandreichen Uebungsplatzes verwendet. Sie wohnen in Holzbaracken, die sich selbst errichten müssen.

Prag, 22. Aug. Infolge der in Japan angeordneten Nobilmachung haben alle japanischen Aerzte, die hier in Kliniken tätig waren, die Stadt verlassen.

Wien, 21. Aug. Die Blätter bezeichnen die Besetzung Brüssels als einen Erfolg, dessen moralische Wirkung nicht nur auf Belgien selbst, sondern auch auf Frankreich und England sehr tief sein werde. Sie drücken übereinstimmend die Ueberzeugung aus, daß Belgien dafür, daß es sich gehässig und partiell gegen Deutschland benahm, die verdiente Strafe erlei.

Budapest, 21. Aug. Die Meldung von dem Einrücken der Deutschen in Brüssel, die hier nach Mitternacht bekannt wurde, rief große Begeisterung hervor. Die Morgenblätter druckten die Depesche in Plakatbuchstaben.

### Lokal-Nachrichten.

22. August.

— Deutsche Frauen! „Die Germanen glauben, daß den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches innewohnt“.

schreibt Tacitus, und an anderer Stelle: „Für die kämpfenden Männer sind die Frauen die heiligsten Zeugen, die liebsten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Frauen bringen sie die Wunden, und diese scheuen sich nicht, die Wunden zu zählen und zu unterzählen; den Kämpfenden bringen sie Speise und Feuer an“, so steht es in der Germania. Wohl hat die Bibel milde eingegriffen und das Gebot der Nächstenliebe erlassen, wo aber steht es geschrieben, daß man die Feinde mit Schokolade und Zigaretten traktieren soll. Nur durch und durch erotische Naturen, die nach Holterqualen knechtiger Umarmung sehn, konnten vom Orgasmus aufgebricht, sich als Vornamen in die Arme dieser Schurken werfen. Sind das die Germanenweiber, die ein Barbar geschildert, oder sind es elende Marionetten, die nach der Fäule der Hofbühnen tanzen. Mögen sich die „Bergessenen“ erinnern, daß sie deutschen Blutes sind und daß, das Lied da lautet: „Deutsche Frauen, Deutscher Wein und deutscher Sang, Mögen in der Welt behalten ihren alten, guten Klang!“

— Feldpostsendungen betreffend, schreibt die Kaiserliche Oberpostdirektion: Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen steht bei der Postsammlung fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Bordruck für die Angabe des Truppenteils verwendet werden, und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standortquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Uebersicht der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Bordruck sind bei den Postämtern erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

— Der Gewerbeförderungs-Ausschuß richtet an die Bewohner Frankfurts die Bitte, das hiesige Handwerk und Gewerbe unter den heutigen schwierigen Verhältnissen nach Möglichkeit mit Aufträgen zu versehen. Diefür kommen namentlich solche Aufträge in Betracht, die für eine spätere Zeit in Aussicht genommen waren. — Gleichzeitig bitten wir, für ausgeführte oder geleistete Arbeiten möglichst bald Zahlung zu leisten. — Durch die Ueberweisung von Arbeiten werden Handwerker und Gewerbetreibende in die Lage versetzt, Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu bieten, sobald diese nicht der allgemeinen Unternehmung anheim fallen. Keine bessere Hilfe können die Wohlhabenderen unter unsren Mitbürgern dem wenig Bemittelten gewähren, als wenn sie ihm Gelegenheit geben, sein Brot sich selbst zu verdienen. — Die Geschäftsinhaber eruchen wir, ihren Betrieb, wenn auch unter Beschränkung auf verminderte Arbeitszeit, möglichst aufrecht zu erhalten. Ein langsam gehender Betrieb kann, wenn eine günstigere Konjunktur wieder eintritt, schneller gehen, ein Betrieb, der in's Stocken geraten ist, dagegen schwerlich wieder in Gang gebracht werden.

— Sympathieentwicklung der Dänischen Kolonie in Frankfurt an das Deutsche Volk. Um ihre Gefühle der Dankbarkeit und Sympathie für das gastfreundliche Deutschland zum Ausdruck zu bringen, kamen am Donnerstagabend die in Frankfurt und Umgebung ansässigen Dänen

### Ein treuer Kamerad.

Novelle von Lisa Vogel.

„Oskar Fabricius will dich heiraten, Stella? Glaubst du das wirklich? Und was sagt deine Mutter dazu?“  
„Seine Mutter weiß noch nichts, Papa, aber heute Abend nach der Vorstellung will er bei dir um meine Hand anhalten, und wenn du ja sagst, dann wird er es morgen seiner Mutter mitteilen.“  
„So? Und was glaubst du, daß sie sagen wird, Stella?“  
„Ich weiß es nicht, Papa. Er ist ihr einziger Sohn, sie wird sicher seinem Glück nicht entgegen sein!“  
„Meinst du? Vielleicht sieht sie aber seine Vermählung mit der Zirkuskünstlerin, der Tochter des Clowns, nicht als ein Glück, sondern als ein Unglück an!“  
„Mag sie doch! Er liebt mich, und er wird mich auch gegen ihren Willen zu seiner Frau machen!“  
„Und dann?“ Um Paolo Calvelli's Lippen spielte ein spöttisches Lächeln. „Und dann?“ wiederholte er, als Stella schwieg, „ist er nicht vollständig von seiner Mutter abhängig? Was will er anfangen, wenn sie ihm die Mittel zum Leben entzieht? Er hat nichts gelernt, wenigstens nichts, was ihn zu einem Beruf befähigt, wie will er dich ernähren, dich, Stella Calvelli, die verwöhnte Künstlerin? Oder bist du vielleicht noch jung und ideal genug, um an den berühmten Raum in der Meinsten Hütte zu glauben? Bah, Stella, das machst du mir nicht weis!“  
Das junge Mädchen hatte stumm zugehört, und ihr Kopf hatte sich immer tiefer gesenkt. Jetzt, als der Vater

schwieg, schaute sie auf. „Wir haben uns doch so lieb, Vater!“ sagte sie leise.

„Davon könnt ihr nicht leben! Und ich darf doch wohl verlangen, daß du auch ein wenig an mich denkst bei deinen Entschlüssen. Du weißt sehr wohl, daß Paletti mich, den alternden Clown, nur um deinetwillen behält, und daß er mich sofort entläßt, wenn du ginge!“ Stella Calvelli ist eine Attraktion! Aber der Alte! Bah, nur noch gut als Lädenbäuer und als Folie für seine schöne Tochter!“

„Papa, sei nicht so bitter. Oskar würde natürlich für dich sorgen.“

„So? Und wenn er selbst nichts hat?“

„Dann wird er arbeiten und ich auch!“

„Du? Und was, wenn ich fragen darf? Gedenkst du als Frau Fabricius beim Zirkus zu bleiben? Das wird Herr Oskar niemals gestatten, und was wolltest du sonst arbeiten?“

„Wollen wir nicht erst warten, Papa, wie Oskars Mutter sich zu der Frage stellt?“

„Das kann ich dir vorher sagen, Stella. Die Fabricius gehören zu den ältesten und stolzesten Patrierfamilien, die Frau wird niemals zugeben, daß ihr einziger Sohn eine vom Zirkus heiratet.“

„Ich bin nicht eine vom Zirkus! Ich bin eine Künstlerin“, versetzte Stella.

„Für solche Leute, liebes Kind, ist das ganz gleich, sie scheeren alles über einen Kamm!“

„Oskar nicht, Papa, er bewundert meine Kunst.“

„Und dennoch, ich wiederhole es, wird er niemals zugeben, daß du als seine Frau diese Kunst weiter ausübst.“

Stella schlang die Arme um den Hals des Vaters. „Warte bis heute Abend, Papa“, bat sie, „dann wird Oskar selbst mit dir sprechen, und es wird alles klar werden.“

Am Abend war große Galavorstellung im Zirkus Falsetti. Die berühmte Künstlerin Stella Calvelli trat ausnahmsweise zweimal auf, im ersten Teil des Programms sprang sie durch Reifen und volltrotzte auf ungestaltetem Pferd, im zweiten ritt sie die hohe Schule. Natürlich setzte sich das Publikum zum großen Teil aus Herren der Gesellschaft zusammen, und man sah auch viele Offiziere, die sich nicht nur für die schöne Künstlerin als Weib, sondern auch für ihre großartige Reiterkunst interessierten.

Beim jedesmaligen Auftreten wurde Stella mit riesigem Applaus empfangen, Blumen in Menge fliegen ihr zu Füßen, und nach beendigter Nummer bereitete man ihr die größten Ovationen. Besonders zwei Herren waren es, die kein Auge von der schönen Reiterin verließen. Der eine war ein junger, vornehm aussehender Mann in Zivil, der mit einer älteren Dame in der Loge saß. Der andere hatte auch eine Loge inne, aber allein. Sein Haar war schon grau, doch die lebhaften Augen und die straffe Haltung ließen ihn jünger erscheinen, als er war. Mit großem Interesse verfolgte Graf Falden jede Bewegung der anmutigen Reiterin, und während der Pause begab er sich nach den Ställen, augenscheinlich in der Hoffnung, die Künstlerin persönlich begrüßen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

in einer überaus zahlreichen Versammlung zusammen, der auch der hiesige dänische Konsul, Herr Bernhard Wolff, sowie die Vorsitzenden des Dänischen Hilfsvereins und des „Skandinavischen“ Vereins beiwohnten. Mit wahrer Begeisterung sprach zunächst Herr Kanne, Vorsitzender des erstgenannten Vereins; er betonte die Stammesverwandtschaft und die enge Verbindung Deutschlands mit Dänemark. In gleichem Sinne sprach auch Herr F. W. English, Schatzmeister des genannten Vereins. Herr Konsul Wolff, der Ehrenvorsitzende des Dänischen Hilfsvereins, drückte als Deutscher den Anwesenden herzlichsten Dank aus für die Beweise aufrichtiger Sympathie. Es wurde beschlossen, eine Guldigungsbescheide an Seine Majestät den Deutschen Kaiser abzusenden und dem Vizepräsidenten eine Sympathieulendungsadresse an das deutsche Volk zu übermitteln. Schließlich fand eine Sammlung statt, deren namhaftes Ergebnis der „Zentrale für Kriegsfürsorge“ überwiesen wird. Ueber den Verlauf der Versammlung und der Sympathieulendungsgebung wird in den maßgebenden dänischen Zeitungen Bericht erstattet.

— Maßnahmen gegen den Getreidewucher. Der Landrat des Kreises Höchst gibt bekannt, daß zahlreiche Mühlen und Landwirte ohne jeden zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilmachung hinaufgeschraubt haben. Um dieser Bewunderung des Volkes steuern zu können, will der Landrat von heute ab jeden Verkäufer der im Kreise Höchst derartige Preissteigerungen vornimmt, öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben.

— Französische Gefangene. Auf dem Südbahnhof traf heute früh ein Sonderzug mit 350 gefangenen Franzosen und 12 Offizieren ein. Nach kurzem Aufenthalt, der der Empfangnahme von Erfrischungen diente, aber nur der nötigsten, fuhr der Zug nach Norddeutschland weiter. Privatmittelungen zufolge sind in Magdeburg, das 1870-71 in seiner Zitatele bereits tausende von Franzosen beherbergte, auch diesmal wieder die Vorbereitungen zur Aufnahme großer Mengen gefangener feindlicher Soldaten getroffen worden.

— Die Frankfurter Bach- und Schließgesellschaft hat allen Familien der ins Feld gerückten Beamten eine Wochenunterstützung bewilligt und zwar für die Ehefrau pro Woche 5 Mk. und für jedes Kind pro Woche 1 Mk. Außerdem gibt die Gesellschaft bekannt, daß sie ihren Betrieb durch Einstellung von Reserve-Mannschaften ohne Herabsetzung der Gehälter vollständig aufrecht erhält. Dadurch erhält das Institut wieder über 100 Familien am Brot.

— Eine aufgelöste Sanitätskolonne. Die Stegstraße 54 von dem Kaufmann Oskar Klingler und seinen Freunden gegründete Verpflegungsstation der freiwilligen Sanitätskolonne Frankfurt-Ost ist durch das Generalkommando geschlossen worden. Die eingesammelten Gaben wurden beschlagnahmt. Es wird beabsichtigt, die Gaben bedingungslos der Zentrale für Kriegsfürsorge zu überweisen, falls die Stifter nichts einzuwenden haben. Diejenigen Stifter, die die Waren zurückerstattet haben wollen, werden gebeten, sich am Montag Vormittag zwischen 8 und 10 Uhr Stegstraße 54 einzufinden.

— Die Affäre Grünebaum. Mitte Mai erfolgte die Verhaftung des aus Neckeroth im Kreis Wiesbaden gebürtigen 30-jährigen Handlungsgehilfen David Grünebaum und des in Sedern anässigen 27-jährigen Handlungsgehilfen Gustav Blumenthal wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. Blumenthal wurde nach einiger Zeit nach Stellung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt. Wie sich aus der jetzt vor der Strafkammer stattgehabten Hauptverhandlung ergab, war Grünebaum Jahre hindurch — er trat als Lehrling am 1. Mai 1900 bei der Firma — bei einem hiesigen Rannafatur- und Baumwollwarengeschäft ein groß angestellt. Man vermutet, daß er schon seit sechs Jahren Unredlichkeiten beging. Tatsache ist jedenfalls, daß er vor drei Jahren bereits Waren beseitigte, die er an hunderte von Personen verkauft hat. Er plügte sich Kleider-, Hemden-, Schürzen- und Blusenstoffe von den Ballen abzuschneiden, sie unter der Weste verborgen an den Hauptbahnhof zu tragen, wo er sie im Closet in Packpapier wickelte, um die Pakete dann nach Hause zu tragen. Nach Entdeckung der Tat stellte der bestohlene Prinzipal fest, daß ihm 1913 bis 1914 Waren im Werte von 10000 Mark abhanden kamen. Der entstandene Schaden wurde von Grünebaum wieder ersetzt. Zu den Abnehmern, die Grünebaum für das gestohlene Gut hatte, gehörte auch Blumenthal, der oft in Frankfurt weilte und Grünebaum in seiner Wohnung aufsuchte, wo er die Sachen empfing, die er für Reste und Coupons gehalten haben will. Mitunter legte Grünebaum, wenn er von seiner Firma aus, die Waren an Blumenthal lieferte, Pakete ab, die noch zwei, drei Pakete gestohlener Waren mit bei. Während Grünebaum in der Verhandlung geständig war, bestritt Blumenthal sich schuldig gemacht zu haben. Als man bei Grünebaum Hausdurchsuchung hielt, fand man auch Ledertaschen und Wäschstücke in seinem Besitz. Diese Sachen hatte er von einem Handlungsgehilfen Kahn in Worms erhalten, der sie einer dortigen Firma entwendete, und der alsbald auch verhaftet wurde. Grünebaum hat sich durch die Annahme der gestohlenen Sachen der Hehlerei verdächtig gemacht. Die Verhandlung in dieser Sache findet später statt. Die Strafkammer verurteilte Grünebaum zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und Blumenthal zu acht Monaten Gefängnis.

— Ein Klingelfahrer. Mit Sperthalen und Dietrich ausgerüstet ging der 22-jährige Bäder Fritz Henschel auf die Bettelreise. Am 14. Juli schellte er an der Wohnungstür eines Hauses der Freiligrathstraße und als ihm nicht geöffnet wurde, machte er die Türe mit dem Sperthalen auf. Da kam er aber auch nicht viel weiter, denn die Wohnungsinhaberin, die zu Hause war, hatte die Sperrleiste zugemacht, so daß Henschel nicht herein konnte. Auf ihre Hilferufe machten sich die Nachbarn an die Verfolgung des Eindringlings, der verhaftet und jetzt von der Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde.

— Lebensmüde. Im städtischen Armenhaus Günheimer Landstraße 40 erhängte sich vorgestern ein 66-jähriger Tagelöhner.

— Schwere Ausschreitungen auf der Kaiserstraße. Im Interesse der Volksgesundheit geht während des Krieges die Polizei mit großer Schärfe gegen die Prostitution vor, eine Maßnahme, die gestern Abend zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei führte. Als auf der Kaiserstraße ein Mädchen verhaftet werden sollte, schrie dasselbe laut um Hilfe. In wenigen Augenblicken strömten aus den Kaffeehäusern „Luitpold“, „Korvo“ und „Windsor“ zahlreiche Zuhälter herbei und suchten das Mädchen zu befreien. Die Polizei erhielt aber unbegreiflicherweise auch vom Publikum, das inzwischen auf 400 Personen angewachsen war, Beistand. Mit den Worten: „Schlagt die Hunde tot,“ drang die Menge auf die Beamten ein, die sich zunächst mit Gummistücken ihrer zu erwehren suchten. Als das nichts half, gab ein Beamter einen Schuß ab, der die Angriffe etwas zum Stillstand brachte. Schließlich wurde die Militärwache aus der Weißfrauenstraße alarmiert, die vor den Augen der Menge die Gewehre lud. Das wirkte. Im Augenblick waren die Leute verschwunden. Der Vorfall hat zur Folge, daß fortan die schärfsten Maßnahmen gegen die Prostitution und ihre Auswüchse getroffen sind. Es ist sogar in Erwägung gezogen, bei dem geringsten Anlaß ähnlicher Art die genannten Lokale sofort durch das Generalkommando schließen zu lassen und jede Unbotmäßigkeit aufs strengste zu ahnden. Im Interesse des Publikums liegt es selbst, wenn die Beamten gegen derartige Ausschreitungen Front machen, diese Maßnahmen durch keinerlei Eingriffe zu stören. Da Frankfurt unter dem Kriegsdiktat steht, werden die Vergehen von Privatpersonen und die Verurteile, gegen die Sicherheitsbehörden tadellos vorzugehen, mit den schwersten Strafen belegt. Das scheinen viele noch nicht zu wissen.

— Mord- und Selbstmordversuch. In der vergangenen Nacht verfuhr der in der Bergerstraße wohnende 42-jährige Tagelöhner Johannes Seher in angetrunkenem Zustande seine Frau zu ermorden. Er würgte sie am Hals und versuchte sodann, ihr mit einem Taschenmesser den Hals zu durchschneiden. Ein Schutzmann, der von den inzwischen alarmierten Hausbewohnern zu Hilfe geholt wurde, rettete die Frau aus den Händen des Unmenschen. Dieser versuchte sodann, sich selbst durch mehrere Stiche in die Halsader und den Hals zu töten. Konnte aber auch an seinem Vorhaben gehindert werden. Seher und die Frau wurden dem Deilighospital zugeführt.

— Das Frankfurter Brauhaus bewilligte für die Zurückgebliebenen der eingezogenen Arbeiter und Angestellten für die Frauen 5 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren 1 Mk. pro Woche.

— Neues Theater. Die vierte Spielzeit unseres Theaters soll am 1. September beginnen. Wohl haben wir nach unseren Verträgen das Recht, die bei uns angestellten Künstler, Beamten und Arbeiter wegen des Kriegsausbruches sofort zu entlassen, aber damit würden wir alle brotlos machen und sie der bittersten Not preisgeben. Das wollen wir vermeiden und alle Kräfte daran setzen, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Mit Opferfreudigkeit haben die besser situierten Mitglieder auf einen großen Teil ihrer Bezüge verzichtet, um alle mit durchhalten zu können. Die Direktorin des Theaters — die Theaterbaugeellschaft A. G. zu Frankfurt a. M. — ist uns hinsichtlich der Pacht in weitgehendstem Maße entgegengekommen und die Direktion stellt selbstverständlich an einen etwaigen Betriebsgewinn keine Ansprüche. Nun müssen unsere Freunde im Publikum das Beste tun: Sie müssen uns treu bleiben. Allen voran unsere Abonnenten, die wir bitten, ihre bestellten Abonnements in der Zeit vom 24. August bis 1. September in den Vormittagsstunden von 11—1 Uhr und während des Nachmittags von 5—7 Uhr an der Kasse des Theaters einzulösen, nicht nur auf Grund ihrer vertraglichen Pflicht, sondern aus Gemeinsinn, um vielen Menschen ihr Brot zu erhalten. Wir werden unseren Spielplan dem Ernst der Zeit entsprechend würdig gestalten und wenn auch die heroischen und patriotischen Dramen unserer Bühne verschlossen sein müssen, so werden wir doch Dichter zu Wort kommen lassen, die berufen sind, unsere Seele — wenn auch nur für ein paar flüchtige Stunden — von den Spannungen dieser schicksalsschweren Zeit zu befreien. Der Spielplan der nächsten Wochen wird sich wie folgt gestalten: „Vorwärts“, ein vaterländisches Spiel von Josef Lauff. „Wörth“, 1870er Kriegsjenen von Georg vom Dmpteda. „Der Junge von Hennesdorf“, vaterländisches Schauspiel von Ernst von Wildenbruch. „Offiziere“, Drama in 5 Akten von Fritz von Unruh. „Ohne Gott“, Drama in 3 Akten von Rudolf Hans Barisch. „Stille Nacht“, Schauspiel nach Grillparzer in 4 Akten von Rudolf Volzer. „Deutsche Einigkeit“ (der

Schlagbaum), Volksstück in 3 Akten von Heinrich De. „Der Querulant“, Komödie in 3 Akten von Hermann Bahr. „Schneider Wibbel“, eine rheinische Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser. „In Feindesland“ und „Das eiserne Kreuz“ von Ernst Wichert. „Deutsche Jugend“ (Wanderzüge) von F. W. Münch. „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind. „Ein Volksfeind“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen. „Krieg im Krieg“, historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Ludwig Rohmann. „Die glückliche Wahl“, Komödie in 5 Akten von Nils Kjaer. „In Ewigkeit — Amen“, ein Gerichtsstück in einem Akt von Anton Wildgand. „Die Niederpuppe“, Tragikomödie in 2 Akten von Paul Schirmer. — Neu einstudiert werden: „Die Kronbraut“ von Oskar Strindberg. „Das Kind“ von Ottomar Essing, und „Die Frau des Kommandeurs“ von Max Dreyer. Die erste Vorstellung am Dienstag im Abonnement B wird in Form einer Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der Kriegsfürsorge für die deutschen und österreichisch-ungarischen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, gegeben werden.

## Bermischte Nachrichten.

— Kristell, 20. Aug. Am Bahnkörper der Taunusbahn wurde gestern ein Soldat erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab Selbstmord.

— Rom, 21. Aug. Heute vormittag wurde die Leiche des Papstes in feierlichem Zuge nach der Peterskirche gebracht, voran 22 Kardinäle mit dem Camerlengo della Volpe an der Spitze, ferner nahmen die Bischöfe und Erzbischöfe der heil. Institute teil. Die Leiche wurde am Altar niedergelegt, worauf der Bischof in Gegenwart der Kardinäle die Absolution erteilte. Dann wurde die Leiche nach der Kapelle des Sakraments gebracht, wo sie, umgeben von Kerzen, aufgebahrt wurden. Nobelparden versehen den Ehrendienst. Um 11 Uhr, als die Feierlichkeiten beendet waren, wurden die Gitter der Kapelle, die bisher geschlossen waren, geöffnet, und das Publikum zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Eine große Menschenmasse, die sich auf dem St. Petersplatz versammelt hatte, strömte zur Besichtigung der Leiche herbei. Carabinieri halten die Ordnung auf dem St. Peters-Platz und auch im Innern der Peterskirche aufrecht. — Das Testament des Papstes, das heute eröffnet wurde, enthält den rührenden Satz: „Ich bin arm geboren, habe arm gelebt und will arm sterben.“ Er verfügt nur mäßige Unterstüßungen an Verwandte und überläßt dem Nachfolger die Zuweisung von 100 000 Lire an Familien, welche Summe der Papst geschenkt erhalten hat. Er wünscht ein einfaches Begräbnis und keine Einbalsamierung.

## An die Bürgerschaft!

Durch den so unerwarteten Beginn des Krieges ist unser Wirtschaftsleben in Stockung geraten. Daß diese Stockung möglichst schnell, wenigstens zum Teil aufgehoben wird, ist geradezu eine Lebensfrage für die Gesamtheit; für den Staat und für die Gemeinde, und für den Einzelnen. Die Opferwilligkeit der Bevölkerung, die sich in dem Ergebnis der Sammlungen der Kriegsfürsorge äußert, ist gewiß anzuerkennen, aber ebenso wichtig ist, daß Handel, Industrie und Gewerbe sich soweit als irgend möglich wieder beleben. Zur Zeit sind allein aus der Metallindustrie ca. 50 Betriebe bekannt, die geschlossen haben. Dierdurch sind nicht nur die dort beschäftigten Arbeiter, sondern auch ein großer Teil anderer Arbeiter aus den mit diesen Betrieben in Verbindung stehenden Betrieben brotlos geworden. Wer jetzt Aufträge erteilt, durch die wenn auch nur wenige Leute und auf wenige Stunden beschäftigt werden, vermindert die Arbeitslosigkeit und damit die Not. Wer jetzt auch nur einen Arbeiter wieder einstellt, trägt zur Belebung des Wirtschaftslebens bei und wirkt ebenso nützlich als durch einen etwa dem Lohn des Arbeiters entsprechenden Beitrag zur Kriegshilfe.

Seitens der städtischen Behörden wird sowohl durch persönliche Einwirkung auf die in Betracht kommenden Firmen wie auch durch Bereitstellung von Arbeitsgelegenheit und Fortführung begonnener Arbeiten dem Uebel nach Kräften zu steuern gesucht. Diese Maßnahmen können aber nur den Erfolg haben, wenn auch die Industrie sich ihren Verpflichtungen gegen die Einwohnerschaft und gegen die Allgemeinheit bewußt bleibt und ihre Betriebe nach Möglichkeit aufrecht erhält, Arbeiter beschäftigt, Bestellungen macht, Löhne ausahlt.

Wir wissen, daß bei ernstem Willen, im Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache und im Bewußtsein der Verpflichtung gegen die Allgemeinheit, die Möglichkeit zur Vinderung der Arbeitslosigkeit gegeben ist. Und so hoffen wir, daß dieser Appell an das soziale Pflichtgefühl nicht ohne Erfolg sei und zur Wiederbelebung des Arbeitsmarktes beitragen werde.

Der Magistrat: Die Handelskammer:  
Volg. J. Andrae  
N. v. Passavant.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Carl Streuß, für den Inseratenteil: F. Kaufmann, in Frankfurt a. M.  
Druck u. Verlag der Buchdruckerei K. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

**Kartoffeln**  
und alle Sorten Gemüse  
zum billigsten Tagespreise.  
**A. Küntzel**  
Leipzigerstrasse 9  
Tel. Amt Taunus, 4319, 3588

**Neuanmeldungen zur Unfallversicherung**  
**Formulare für Unfallmeldungen**  
empfiehlt die Buchdruckerei **F. Kaufmann & Co.**  
Leipzigerstr. 17. — Telephon Amt II, 4165.

Schöne Wohnung, 3 Zimmer m. Zub. im 1. St. u. Stall, Remise, Heuboden sofort zu vermieten. Günheimer Landstraße 21. 4666

Gesucht per 1. Okt. schöne 4 Zimmerwohnung in der Nähe der Bockenb. Warte. Off. an Gebr. Philippsohn, Rossmarkt. 4665

**Frauen**  
deren Männer in den Krieg sind, erhalten auf alle **Schuhwaren 10% Rabatt.**  
**F. Meller**  
Leipzigerstraße Ecke Juliusstraße. 4661  
Gebrauchter Klappsportwagen zu kaufen gesucht. Brechowstraße 9, 1. Stod. 4663  
Kleine 3 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Adalbertstraße 9. 4624

